Unterhaltendes und Belehrendes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Unterhaltendes und Belehrendes

Zum Jahreswechsel.

Zwar die Zeiten sind sehr minder,
Selbst für Staatsformganzerneu'rer,
In die Höhe geht der Stumpen
Und sogar der Reis wird teurer.
Doch zum Jahreswechsel darf man
— Selbst im Reich der Bolschewicken, —
Sich mit „Rosa"-Zukunftswünschen
Gegenseitig noch beglücken.

Drum wünsch' ich der „Schön'ren Hälfte"
Chicke rote Terrorhüte,
Zobelpelze, Hermeline,
Seidenstrümpfe, erster Güte.
Allgemeines Frauenwahlrecht,
Aktiv, passiv, und so weiter:
Und der Mann sei in der Zukunft
Nur der „Kostenpunktbestreiter".

Stärk're Hälfte aber lerne
In der Zukunft sich bescheiden,
Setze ihren ganzen Ehrgeiz
Dran, die Gattin fein zu kleiden.
Lerne waschen, fegen, kochen,
Kinderchen zur Welt zu bringen,
Trockenlegen, warten, stillen,
Und in süßen Schlaf zu singen.

Lernt der Mann sich also fügen,
Alkohol und Tabak hassen,
Herrschgelüste zu bezwingen,
Sich in Güte leiten lassen,
Dann wird auch im Zukunftsstaate
Bolschewicki ganz verschwinden:
Statt dem „Bolschewicken" wird man
Nur — die „Bolschewickin" finden.

Hotta.

Wie heilt die Natur?

Von Dr. Hans Fröhlich.

Wenn wir uns in den Finger schneiden, so fließt sofort aus der Wunde Blut, und dadurch hat die Natur auch schon das Heilverfahren eingeleitet; denn das ausfließende Blut spült die bei der Verletzung etwa eingedrungenen, schmutzigen oder schädlichen Stoffe aus der Wunde heraus. Sind diese fremden Substanzen freilich in größerer Menge eingedrungen, oder sind sie giftiger Natur, so genügt das ausfließende Blut allein nicht zur Beseitigung derselben. Es muß dann die ärztliche Kunst zu Hilfe kommen, wenn nicht gefährliche Entzündungen oder gar Blutvergiftung eintreten sollen. Auch bei größeren Verletzungen muß der Arzt die getrennten Wundränder miteinander verbinden und zusammennähen und außerdem alles das fernhalten, was auf den Heilungsvorgang irgendwie schädlich einwirken könnte; auf den letzteren selbst jedoch, auf die organische Wiedervereinigung des Getrennten, hat der Arzt keinen Einfluß. Die Wachstums- und Neubildungsvorgänge in den Zellen der verletzten Gewebe geschehen ohne jedes Zutun menschlicher Heilkunst. Wohl staunen wir mit Recht über die riesenhafte Ausdehnung des Gebietes, welches die operative Chirurgie durch die antiseptische Wundbehandlung erobert hat und segnen die große Gedankentat ihres Erfinders Lister, welche es ermöglicht, zahllosen Verwundeten durch die Ausführung operativer Eingriffe das Leben zu erhalten, die Gesundheit wieder zu geben. Und doch besteht der hierdurch bedingte Fortschritt nur darin, daß der jetzt unter dem Schutze der Antisepsis erlaubte chirurgische Eingriff dem krankhaften Prozeß überhaupt die Möglichkeit einer ungestörten Heilung verschafft. Aber diese Heilung selbst geschieht durch Vorgänge, welche der ärztlichen Machtsphäre entrückt sind.

Betrachten wir nun weiter an der Schnittwunde die Heilkraft der Natur. Dadurch, daß alsbald das Blut an der Luft gerinnt, bildet es auf der Wunde einen Propfen, „Schorf" genannt, der die Wunde nach außen abschließt und sie vor Verunreinigung, vor Druck und Stoß schützt. Durch den Schnitt sind aber auch sehr viele der ganz feinen Blutgefäße (Kapillarien) durchtrennt worden, welche unseren Körper in unzähliger Menge als äußerste Verzweigungen des Blutgefäßsystems wie eine Röhrenleitung durchziehen. Man bedenke nun, welche heillose Unordnung sonst in einer Röhrenleitung angerichtet wird, wenn irgendwo z. B. ein Wasser- oder Gasrohr platzt. Sofort muß der Hauptahn geschlossen und die ganze Leitung abgestellt werden. Und hier ist durch jenen Schnitt ebenso der Blutkreislauf unterbrochen, der aber keinen Augenblick stille stehen darf, weil sonst auch das Leben überhaupt aufhört. Wie hilft sich nun da die Natur? Durch das geronnene Blut, den Schorf, verstopft sich einfach die verletzte Stelle ganz von selbst und es bilden sich neue Blutröhren. Auch findet in der Umgebung der Wunde eine bedeutend erhöhte Blutzufuhr statt, damit möglichst schnell neue Gewebszellen, neues Fleisch und neue Haut erzeugt werden können; denn Blut ist der „Lebenssaft", aus dem alle anderen Gebilde des Körpers sich abscheiden. Durch den vermehrten Blutzufluß pflegt auch die Umgebung einer Wunde gerötet, angeschwollen und sehr warm zu sein. Sind endlich die neuen Gewebe fertig und hat sich eine frische Haut darüber gebildet, dann hat der Schorf seine Schuldigkeit als Beschützer getan und fällt ab. Und dies alles bewirkt die Natur ganz von selbst, ohne unsere Hilfe. Beim gelehrtesten medizinischen Professor findet die Heilung nicht vollkommener statt als beim unkultiviertesten Hottentotten.

Betrachten wir ein anderes Beispiel. Wenn uns etwas ins Auge fliegt, so fängt dasselbe bekanntlich sofort an zu tränen. Dies ist von überaus großem Vorteil, denn dadurch kann der Fremdkörper nicht mehr das Auge mit seinen spitzen Ecken oder Kanten verletzen, sondern er schwimmt jetzt frei in dem Augenwasser und kann nun leichter entfernt werden, oder fließt sogar mit den herabrollenden Tränen von selbst heraus. Nur wenn der Gegenstand besonders groß ist, müssen wir nachhelfen oder uns helfen lassen. Für gewöhnliche Fälle aber hat eben die Natur das Auge auf Selbsthilfe angewiesen durch Schaffung der Tränendrüsen, welche bei der geringsten Reizung das Auge mit Strömen reinigenden Wassers überspülen.

Sind Staub oder Speiseteile in die Stimmritze oder in die Luftröhre geraten, dann entsteht sofort ein furchtbarer Hustenreiz, durch welchen mit explosionsartiger Heftigkeit die fremden Körper herausgeschleudert werden. Würde sich die Natur auf diese Weise nicht selbst helfen, so kämen häufig Erstickungen vor, oder es müßten wenigstens sehr oft schwere Operationen gemacht werden, um den Fremdkörper zu entfernen. Dies ist wirklich nötig, wenn ein zu großer Gegenstand, z. B. ein Knochen, sich im Halse festgesetzt hat, so daß die natürliche Kraft des Hustens allein zu seiner Herausstoßung nicht mehr genügt. Dann muß der Arzt operativ eingreifen, wenn der Patient nicht etwa schon vorher an Erstickung zugrunde geht.

Auch der Magen weiß sich bei Gefährdung seines Wohlergehens zunächst selbst zu helfen. Wird ein giftiger Stoff geschluckt, so stellt sich Erbrechen ein und befördert ihn schleunigst wieder nach außen. Dasselbe geschieht, wenn wir uns den Magen durch zu viel Essen oder Trinken überladen haben, so daß er nicht alles verdauen kann. Dabei benimmt sich also unser Magen eigentlich klüger als wir selbst.

Diese Beispiele von der Heilkraft der Natur mögen genügen, um zu zeigen, welch fürsorglichen Schutzengel wir in ihr besitzen. Daher besteht auch die Hauptaufgabe der ärztlichen Kunst zunächst darin, den Heilungsprozeß der Natur zweckmäßig zu unterstützen und die Ursachen der Krankheit zu beseitigen. Vielfach ist es eben nur eine Vernichtung der Krankheitsursache, nicht der Krankheit selbst, was man als Heilung bezeichnet. Wenn z. B. verschluckte Kalilauge durch sofort gereichten Essig unschädlich gemacht wird, so hat man zwar ein „Heilmittel" angewendet, aber man erreicht dadurch doch nur eine Vernichtung des Krankheitserregers, nicht eine Heilung der vorhandenen Haut- und Magenverletzung; diese kann einzig und allein durch die Natur bewirkt werden. Die ärztliche Heilkunst vermag einmal die Natur nicht zu meistern, sondern kann ihr nur treu beobachtend folgen. Aber gerade die Wahrung dieses Grundsatzes verbürgt ein wirklich hülfreiches Können, sie liefert auch den Schlüssel zu dem Geheimnis des mächtigen Erfolges der wahrhaft großen Aerzte.

Appenzeller-Witze.

„Jokebli, so isch recht, hütt häscht emool suuberi Füeß i d'Schuel bbroocht! Häsch-es ebe efange-n-emol gwäsche!" „Nää, Herr Lehrer, i ha dehääme müese Suurchruud ystampfe!"

Ond emool hei en Vatter zu simm chline Mäteli gsääd: Aeäh was, Babettli, i möcht gad steerbe, du folgescht-m'r jo doch nüd!" „Tue's, Vatter, wenn-t' chaascht!"

Nun Amthausgasse Nr. 7

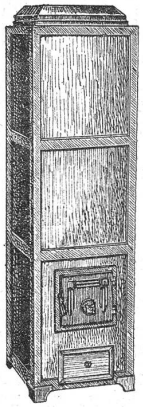
Lingerie Tschaggeny

Nun Amthausgasse Nr. 7

Anerkannt gutempfohlenes Spezialgeschäft für 14

Aussteuern — Damenwäsche — Herrenwäsche

Eigenes Atelier — Billigste Preise



Wer Holz und Kohlen sparen und dazu im Winter eine warme Stube haben will, kaufe den z. Patent angem. 35

Volks-Ofen

Pietra

Die rasche und langandauernde Heizwirkung diesens Ofens ist erstaunlich. Der Ofen wird auf Wunsch vorgeführt beim Erfinder E. Maurer, Laupenstr. 5, Bern. Musterlager. Telephon 1664.

Eines der wirksamsten Mittel

der Natur ist nach dem übereinstimmenden Urteil zahlreicher hervorragender Aerzte u. Heilkundiger der elektro-galvanische Strom. Der Original

Wohlmuth'sche elektro-galvanische Apparat

(Verfahren nach Dr. med. Frey)

ermöglicht eine völlig schmerzlose Selbstbehandlung vieler Krankheiten. 27

15,000 Familien

haben diese Tatsache durch freiwillige Dankschreiben anerkannt. Lassen Sie sich aufklärende Schriften kommen oder lassen Sie sich den Apparat ohne Kaufzwang vorführen. Für jeden Apparat wird Garantie übernommen.

G. Wohlmuth & Co.
Kreuzlingen.

Die besten Glückwünsche

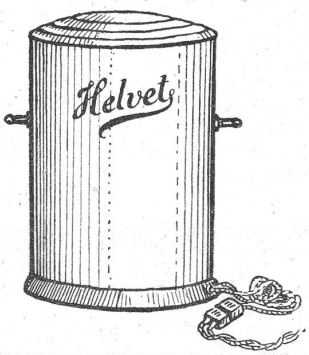
zum Neuen Jahre 42

entbietet seinen verehrten Gästen

E. SCHILD
„Ziegelhüsi", Deisswil.

„Ziegelhüsi" Deißwil 43

Heimelige Lokale. Forellen. Diner. Geräuchertes.
E. SCHILD,



Elektro-Kocher Helvet

behebt die Mängel des automatischen Kochers

Er Kocht allein !! Für die Reinigung wird er in Wasser getaucht! 8

Erhältlich bei den Elektrikern der ganzen Schweiz und bei den Fabrikanten und Erfindern
Société genevoise d'électricité, 6 Cours de Rive, Genf.

Humor
in der Zeitungsannonce gibt die Würze zum Erfolg!
Bedienen Sie sich unseres Zeichnungs-Ateliers.
Orell Füssli-Annoncen
Bern
Bahnhofplatz 3
Telephon 2193

Damenbart

oder sonst lästige Haare

in höchstens 2—3 Minuten

spurlos verschwunden.

Tausendfach bei Damen **höchster Klassen** im Gebrauch **und absolut unschädlich.** Alleinverkauf diskret geg. Nachnahme portofrei à Fr. **5. 50. Erfolg absolut sicher und garantiert.**

Gross-Exporthaus Tunisa P
Lausanne. 26

Abonniert die Berner Woche.

PIANOS

HARMONIUMS
FLÜGEL

in Miete und auf Teilzahlungen empfehlen 6

F. Pappé Söhne
Nachfolger von F. Pappé-Ennemoser
Kramgasse 54 BERN Telephon 1533

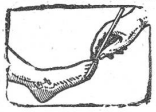
„Ideal"

ist in d. Tat Fischer's **Schuh-Crême „Ideal"**, denn sie gibt nicht nur schnellen und dauerhaften Glanz, sondern konserviert auch das Leder und macht es geschmeidig und wasserdicht. Verlangen Sie also bei Ihrem Schuh- oder Spezereihändler ausdrücklich **„Ideal."** Alleiniger Fabrikant **G. H. Fischer,** Schweiz. Zündholz- u. Fettwaren-Fabrik, **Fehraltorf,** gegr. 1860. 3

Fuss-Aerzte

Manucure
Pédicure
Massage
Diplom. Spezialisten 160

A. Rudolf u. Frau
Bundesgasse 18 Teleph. 1799
vis-à-vis Grd. Hotel Bernerhof.



Lästige Hühneraugen, harte Haut, dicke Nägel, Warzen etc. entfernen wir sorgfältig und **schmerzlos.**

H. Daut-Grieb

Berner Schirmfabrik
5 Christoffelgasse 5
Bern

Erstes Spezial-Geschäft für
Regenschirme, Sonnenschirme, Spazierstöcke.
Reparaturen prompt.

Trauer druck-sachen

liefert in den verschiedensten Sorten zu coulanten Preisen
Buchdruckerei Jul. Werder
Spitalgasse 24, Telephon 672

Tit Zentralbibliothek, Bundeshaus, Bern

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 2 | Bern, den 10. Januar 1920 | 10. Jahrgang

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern. Telephon 672.
Abonnementspreis: für 3 Monate Fr. 2.50, 6 Monate Fr. 5.—, 12 Monate Fr. 10.—.
Ausland: halbjährlich Fr. 7.60, jährlich Fr. 15.20 (inkl. Porto).
Abonnementsbeträge können spesenfrei auf Postcheck-Konto III. 1145 einbezahlt werden.

Insertionspreis: für die viergespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. (Ausland 30 Cts.
Reklamen 75 Cts. die Zeile.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen Bern, Bahnhofplatz 3, 1. Stock. Filialen Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.

Für die Redaktion verantwortlich: Jules Werder, Spitalgasse Nr. 24 (Telephon 672) in Bern.

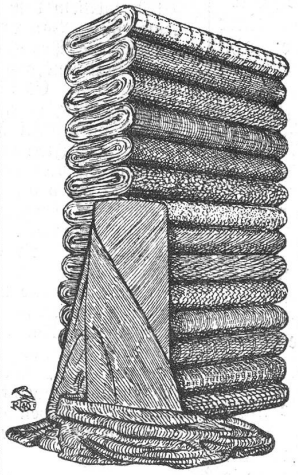
Aus dem Inhalt: Carl Spitteler: Die Betzeitglocke (Gedicht). — Meinrad Lienert: Die Schmiedjungfer (eine Bergdorfgeschichte). — H. B.: Die Wohnungsnot in Bern und ihre Bekämpfung (5 Illustr.). — Hans Rhyn: Heimat (Gedicht). — A. Fankhauser: Die Götter in Exil. — Ernst Zahn: Ich will (Gedicht). — *Berner Wochenchronik*: Das Grenzbesetzungsdenkmal in Wangen a. A. (Illustr.). — Nekrologe mit Bildnissen: Oberstlieutenant Arnold Trüeb, gew. Departementssekretär des eidg. Militärdepartements; Robert Bürgi, gew. Teilhaber der Schreibbücherfabrik Müller & Cie., Bern.

Druckknöpfe Bolide sind die besten! 11

LINOLEUM
Drucklinoleum
Inlaidlinoleum
Granitlinoleum
Linoleumläufer
Inlaid für Tischbelag 46
Bertschinger & Co.
Zeughausgasse 20, Bern, Teleph. 852

Töchter-Pensionat Schwaar-Vouga
Estavayer-Neuenburgersee. 37
Gründliche Erlernung der franz. Sprache, Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Musik, Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrer. Evangel. Familie. Grosser schattiger Garten. Seebäder. Sehr gesunde Lage. Mässige Preise. Beste Empfehlungen von Eltern. Näh. d. Prospekt.

Spezialgeschäft Rud. Jenni-Thunauer
Kramgasse 51 Bern Telephon 47.40



Damen- und Herren-Stoffe
Aussteuer-Artikel
Verlangen Sie Muster
5 % Rabattmarken 269

Zarte Damen- und Kinder-haut erhält man durch tägliche Pflege mit der
Lanoderma
Glycerin und Honig-Gelée 38
die wirksamste Crême gegen aufgesprungene und spröde Hände. — Ueberall erhältlich oder durch J. F. Messerli, Alpen-Flora, Interlaken.

„Ziegelhüsi" Deißwil 43
Schöne Lokalitäten für Gesellschaftsanlässe. Diner. Forellen Geräuchertes. E. SCHILD.

Stickereien
für Wäsche beziehen Sie vorteilhaft direkt vom Sticker. Tadellose Handmaschinen-Ware. Verlangen Sie Muster.
2 Alb. Meier, Sticker, Degersheim (St. Gallen.)

Abonniert auf die Berner Woche.

An die Abonnenten der „Berner Woche“!

Wir legen der heutigen Nummer ein Postcheck-Formular bei, mittelst welchem die Abonnementsgebühr für 1 Jahr mit Fr. 10.—, für 1/2 Jahr mit Fr. 5.— und für 1/4 Jahr mit Fr. 2.50, bei jeder Poststelle einbezahlt werden kann. Man wolle auf der Rückseite des „Abschnittes für den Empfänger“ die **genaue Adresse** *des Absenders schreiben. Wir empfehlen unsern werten Abonnenten im Interesse einer vereinfachten Administrationsarbeit die Einzahlung gleich für das ganze oder doch für ein halbes Jahr zu machen. Abonnementsbeträge, die bis zum 31. Januar nicht eingehen, werden nach diesem Termin per Nachnahme (zuzügl. Porto und Inkassogebühr) einkassiert.*

Die Administration der „Berner Woche“.

Theater und Konzerte

Aus dem alten Testament.

Konzert und Vorlesung, Sonntag, 28. Dezember 1919, in der Französischen Kirche. Den Beginn machte Hans Vaterhaus, der meisterliche Sänger aus Zürich, von Eugen Papst am Flügel sehr gut begleitet, mit drei Stücken historischer Musik. Haydn und Händel haben uns immer noch viel zu geben. Das Rezitativ aus Haydns „Schöpfung“ gestaltete der Sänger ausdrucksvoll. Er besitzt soviel Stimmgewalt, das stolze Nahen des Löwen hörbar zu machen und wiederum malt er in weichsten Tönen das liebliche Bild einer weidenden Herde. Die Texte zu den Händel-Arien sind sehr schwach und haben nicht viel zu tun mit dem Alten Testament. Das Schönste waren die in einer zweiten Gruppe vereinigten Lieder. Aus den vier ernsten Gesängen von Johannes Brahms hörten wir „Ich wandte mich und sahe an“, „O Tod“, aus Anton Dvoráks lieblichen Liedern „An den Wassern zu Babylon“ und „Singet ein neues Lied“. Das ist Musik, die uns ergreift und füllt. Welch dithyrambischer Schwung liegt in Dvoráks Vertonung des 98. Psalms! Matter, gekünstelter sind die Kompositionen zu den Heinegedichten „Behazar“ und „Salomo“. Ich sage ungern ein kritisches Wort über Rob. Schumann, den begnadeten romantisch-lyrischen Sänger. Eine Ballade aber wie den „Behazar“ kann er nicht singen. Da liegt eine seiner Grenzen. Auch Arnold Mendelssohn „Stark wie der Tod ist die Liebe“ hat keinen ausgeprägten musikalischen Wert.

Ueber Dr. Paul Kägis künstlerische Bibelübersetzung möchte ich gerne ein Mehreres sagen. Ich darf aber keinen Aufsatz schreiben, sondern muß mich mit ein paar Worten über die Vorlesung begnügen. Was vorgelesen wurde — Delila und Simson, Saul und David, Wechsellied von Braut und Bräutigam aus dem Hohen Lied, Reden von Jeremia und Jesaja war hinreißend schön. Ich tue den Verdiensten des Uebersetzers, dessen Werk als Ganzes ich sehr begrüße, gewiß keinen Abbruch, wenn ich gestehe, daß dies Hinreißende eben im dichterischen Gehalt des Alten Testaments selber liegt. Man fühlte sich im Tiefsten umwittert vom Geist der hebräischen Poesie, von der unsterblichen Größe und Kraft einer fernen Heroenzeit. Und das hat ja der Uebersetzer und Vorleser auch gewollt, uns zeigen, welche unvergänglichen, ewig jungen Werte wir in dem alten ehrwürdigen Buch besitzen, auf daß es uns wirklich ein Buch des Lebens, eine Quelle reinster Erhebung werde.

Zum erstklassigen Vorleser fehlt Dr. Kägi außer dem Organ auch die für volle Wirkung unerläßliche sprachtechnische Schulung. Seine Stimme klingt gut für weiche, lyrische Stellen, klang aber zu hell in den Prophetenreden. Da darf nicht allein das Scharfe, Durchdringende des Angriffs, der Kritik zum Ausdruck kommen, sondern das Dunkle schwerer, düsterer Zukunftsatmung muß tief miterklingen.

Der Besuch der Veranstaltung, die ein hohes künstlerisches Verdienst der Zytglogge-Gesellschaft ist, war bedenklich schwach. Auf meinem Wege zur Kirche aber sah ich, wie sich vor einem Kino ein großes Publikum sehnsüchtig staute. O wir Menschen — wir müssen doch mit uns Mitleid haben! -fas-

Die Raschhoffs.

Drama in fünf Akten von H. Sudermann.

I.

Aus seinem Jugendland verklärt der Dichter noch einmal die verflossene Herrlichkeit ostpreußischer Rittergutsbesitzer: Emporkömmlinge schwerer Arbeit, die jetzt in die Adelskaste hineinwachsen; Männer von Schrot und Korn unumschränkt herrschend in ihrem kleinen Reich; patriarchalisch vertraulich mit den alteingesessenen Dienstleuten: „Herrche!“ sagen die. Dabei kam mir ein Vers von Stephan George in den Sinn:

Ihr sprecht von wonnen, die ich nicht begehre,
In mir die liebe schlägt für meinen Herrn,
Ihr kennt allein die süße; ich die hehre.
Ich lebe meinem hehren Herrn.

Nun, diese Bauern sind heute frei — mitzumachen die Profithetze und die Rastlosigkeit äußerlichen Lebens, das jede bodenständige Bauernkultur bedroht. Es ist, als ob der alte Sudermann wehmütig warnend den Finger aufhöbe.

Ja der naturalistische Stürmer und Dränger, der in seiner Jugend mit mehr Tendenz als Kunst Bordell und Salon in gegenseitige Beleuchtung stellte, wird auf seine alten Tage zum Romantiker, der feudale Formen der formlosen Gegenwart vorrückt, der in einem geschichtlich gegebenen Gehalt ersetzt, was ihm ein bloß aufgegebener zum poetischen Spiel nicht bietet. Eine abstrakte mit der Gegenwart künstlerisch unversöhnte negative Willensrichtung beherrscht den Naturalismus so gut wie die landläufige Romantik; nur daß der Ausdruck bei dem einen „konservativ“, bei dem andern „revolutionär“ scheint. Im Grunde sind sie Spielarten derselben Krankheit. (Besonders bei Strindberg zu studieren.)

II.

Tüchtige Gestalten sind geschaut und ein fruchtbares Grundmotiv aus dem Geiste geboren, in kräftigem Gegensatz herausgestellt: wie altväterische Wucht eines Stammes umschlägt in Veräußerlichung und Verrohung; wie überquellende Kraft den Zusammenhang verliert mit dem Kern des Lebens: der schöpferischen Arbeit; wie ein dämonisches Weib zwischen Vater und Sohn tritt und wie sich schließlich Fleisch gegen eigenes Fleisch kehrt in dem verzweifelten Kampf um Gut und Ehre.

Aber statt diesen großen Gegenstand rein herauszukristallisieren zum klaren, typischen Gebilde, was tut Sudermann? Er reflektiert und psychologisiert, bis er allen Sinn und alles Mark herauspsychologisiert und -reflektiert hat. Er kommt von seinen Mätzchen nicht los. Er hat nicht eingesehen, daß ein Drama, das die Herzen bezwingen und Massen hinreißen soll, nicht eine sexualpsychologische Untersuchung werden darf, daß die Wissenschaft nicht als Absicht, sondern als Vorbedingung künstlerischen Schaffens besteht. Eine falsche Verständigkeit bemächtigt sich einer ursprünglichen Phantasie und bildet sich ein, diese zu vertiefen, wenn sie sie auf die Spitzen ausgeklügelter Triebfedern setzt, schlüpfrige Doppeldeutigkeiten erzielt, die das Parterre dankbar gierig schluckt und verstehend lieblich begrinst, theatralische Effekte erhascht (hier z. B. mit Reitpeitsche und Beil), die zwar augenblicklich die Spannung erhöhen mögen, den Totaleindruck aber empfindlich beeinträchtigen. Ein Beispiel statt vieler für diese Art psychologischer „Vertiefung“: Die Gattin trauert um ihr Kind, deshalb versagt sie sich dem Mann, deshalb fällt er in die Krallen der Dirne, deshalb . . .

Entsprechend dem falschen Intellektualismus leidet die Willensseite an einem Knacks. Vor lauter spitzfindiger Motivierung und Theatralik wird schließlich jede Handlung zermürbt und wenn am Schluß Wirrnis und Schiefheit jede Gestaltung verschlungen und Sudermann vor dem Nichts steht, ruft er triumphierend: So ist das Leben; so kompliziert ist es!

III.

Es hat keinen Sinn, auf diese Selbstauflösung und ihre Vieldeutigkeit einzugehen. Das Stück enthält Schönheiten und Ansätze. Gleich die Exposition führt meisterhaft nicht nur in die Tatsachen, sondern gleich in die Stimmung. Besonders verdient die Gestalt Wally Friedrichs, des Halbweltmädchens, vollstes Lob. Längst erwartet tritt sie mit symbolischer Energie in die Mitte des Stückes und trägt eigentlich dessen ganze Art. Sie ist aus einem Guß; alle andern haben den bekannten sentimentalen Knacks. Eine rührende Roheit: ein Menschenkind, dessen Urquell verschüttet, dessen Gefühl zerstampft ist, das virtuos spielt auf dem Instrument äußerer Anpassung; das aber doch den Unterschied spüren kann zwischen falscher Gefühligkeit und wahrem naivem Menschentum, das sich bäumt unter den Fußtritten und doch nicht mehr den Weg zurückfindet und ihn vergeblich sucht. Und wundervoll, wie sich der ganze Mensch am Schluß zusammenfaßt in dem dumpfen Schmerz und dem unbegreiflichen: „Ich habe ja nichts getan.“ Liebreizend und hundeschnauzig führte Fräulein Kühl die Rolle zu gutem Ende. Das Publikum dagegen fiel in dieser Rolle lachend durch! An Herrn Peppler hat unser Theater einen erstklassigen Sprecher und Gestalter. Selbst Unmögliches weiß er so überzeugend zu geben, daß man ihm willig folgt. v. r.